



Aktivitäten des Kunstfonds
2022



Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahresbericht werfen wir einen Blick auf die Förderungen und Aktivitäten 2022 der Stiftung Kunstfonds. Erfahren Sie mehr über Programme, Förderprojekte, Veranstaltungen und über das Künstler:innenarchiv bei Köln, das als bundesweites Modellprojekt für den Umgang mit künstlerischen Vor- und Nachlässen fungiert.

Das vergangene Jahr war in vielerlei Hinsicht ein herausforderndes: für unsere Gesellschaft insgesamt wie für den Kunst- und Kulturbetrieb. Der Ukrainekrieg, die anhaltende Coronapandemie, die Inflation und die steigenden Energiepreise ergaben vielschichtige Problemlagen, die zum Teil bis heute anhalten. Die strukturelle Fragilität, welche seit Jahren die Ausstellungs- und Arbeitsbedingungen der Kunstszene prägt, wurde nicht nur sichtbar, sie wurde in einem nie da gewesenen Maße verstärkt.

Wir, die Gremien der Stiftung Kunstfonds, sind daher dankbar, dass wir auch 2022 mit Unterstützung der Beauftragten für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth, neben unserem regulären Förderprogramm diverse Sonderförderprogramme im Sinne einer effektiven Kulturförderung umsetzen konnten. Im Rahmen von NEUSTART KULTUR, dem Corona-Hilfsprogramm der Bundesregierung, konnte der Kunstfonds seit 2020 5.198 Stipendien und 1.131 Projektförderungen vergeben, mehr ab S. 20. Mit Mitteln aus dem Sonderhaushalt Ukraine der Bundesregierung konnte das Programm „Residenzen für bildende Künstler:innen aus der Ukraine“ umgesetzt werden, Interviews mit zwei der Geförderten ab S. 28. Eine Auswahl der im Jahr 2022 ausgesprochenen 134 Förderungen aus dem regulären Kunstfonds-Programm, das ein Gesamtfördervolumen von 2,58 Mio. Euro besaß, stellen wir auf den Folgeseiten vor.

Erlauben Sie uns zum Schluss einen Blick in die Gegenwart: 2023 ist für den Kunstfonds ein Jahr der Transformation. Welche Wirkung haben die Programme der letzten Jahre erzielt? Welche Schwerpunkte müssen wir für eine nachhaltige Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst setzen, und zwar in einer Kunstszene, die sich seit 2020 massiv verändert hat? Mithilfe von Daten und Erkenntnissen aus NEUSTART KULTUR und einer Evaluationsstudie werden unsere Gremien diese Fragen diskutieren und das reguläre Kunstfonds-Förderprogramm mit Blick auf 2024 und 2025 weiterentwickeln. Gleichzeitig engagieren wir uns für eine Erhöhung unseres regulären Förderetats auf 10 Mio. Euro. Nur so können wir eine zukunftsfähige und verlässliche Stärkung der bildenden Kunst realisieren.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen

Monika Brandmeier, Bjørn Melhus und Frank Michael Zeidler
Vorstand der Stiftung Kunstfonds

Sie möchten über den Kunstfonds auf dem Laufenden bleiben? Dann abonnieren Sie unseren Newsletter auf kunstfonds.de oder folgen Sie uns auf Instagram.

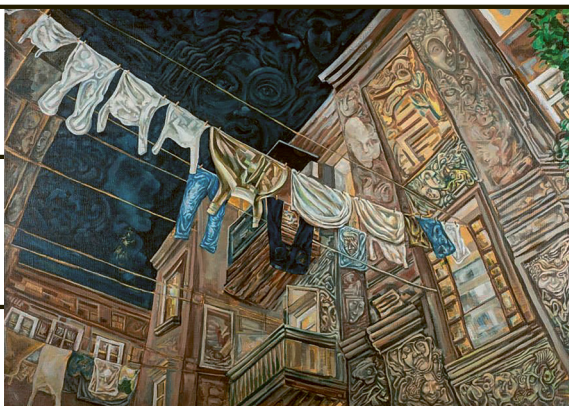
Reguläre Förderungen 2022 _____

NEUSTART KULTUR _____

Sonderförderung Ukraine _____

Kunstpreise _____

Künstler:innenarchiv _____



Fachkonferenz in Berlin _____

Über die Stiftung Kunstfonds _____

Im Detail: Förderzahlen 2022 _____

Gremien und Team _____

Übersicht Reguläre Förderungen 2022 _____



STIFTUNGKUNSTFONDS

Reguläre Förderungen 2022

2.152

Anträge

134

Bewilligungen

€ 2,58 Mio.

Fördervolumen

Eine Brücke für die Utopie Ausstellungsprojekt verbindet die Elb-Orte Dömitz und Tosterglobe

Mitten in der Auenlandschaft der Elbe steht bei Dömitz in Mecklenburg-Vorpommern eine halbe Eisenbahnbrücke, die wie eine anonyme Skulptur ins Nichts ragt: Die Brücke wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und durch die politischen Entwicklungen nach 1945 nicht wieder aufgebaut. Ihr Anblick brachte den Künstler Martin Schepers auf die Idee für ein Ausstellungsprojekt, das sich den symbolischen, historischen und gesellschaftlichen Aspekten rund um das Bauwerk widmet. Zehn Künstler:innen aus der Umgebung der Brücke und zehn internationale Positionen nahmen die Einladung an und entwickelten ortsspezifische Kunstwerke, die u.a. rund um die Brücke, in einem alten DDR-Grenzturm, am Rathausvorplatz in Dömitz und im Kunstraum Tosterglobe, dem Kooperationspartner des Projekts, zu sehen waren. Das Kunstprojekt machte gleichzeitig das enge Netzwerk an Beziehungen sichtbar, welches die Brücke auf der West- und Ostseite des Flusses umspannt. Die Stiftung Kunstfonds förderte die Ausstellung mit 10.000 Euro.





Martin Schepers, Netzwerk III,
Alte Eisenbahnbrücke, Dömitz, 2022
Foto: Jens Ziehe, Berlin.

schwach - biegsam - stark

Erstausstellung der Künstlerin

Suah Im in der Galerie Altes

Rathaus Musberg

Die Koreanerin Suah Im setzt sich in ihren künstlerischen Arbeiten mit der Komplexität der menschlichen Identität auseinander. „Schwäche“ in verschiedenen Kontexten ist dabei eines ihrer zentralen Themen: Die Schwäche, mit der der weibliche Körper assoziiert wird, die Schwäche als Fremde in Deutschland, die sich in einer neuen Kultur zurechtfinden muss, und die Schwäche im Selbstvergleich zu anderen, dominanteren Charakteren. Wie können aus der Schwäche Selbstständigkeit und Selbstbestimmung erwachsen? Suah Im nutzt in vielen ihrer Objektarbeiten weiche Materialien, die sie nachträglich verhärtet oder um stärkere Werkstoffe ergänzt.

In ihrer Einzelausstellung „schwach-biegsam-stark“ in der Galerie Altes Rathaus Musberg präsentierte die Künstlerin im Sommer 2022 Installationen, Skulpturen und Zeichnungen. Die Ausstellung war Teil des von der Stadt Leinfelden-Echterdingen, der Firma MHZ und dem Kulturkreis LE e. V. gemeinsam vergebenen Kunstpreises „Kunsthub 2021“ an Suah Im: Sie erhielt neben einem Preisgeld die Möglichkeit zu ihrer ersten Einzelausstellung, die von der Stiftung Kunstfonds mit 7.000 Euro unterstützt wurde.

Suah Im studierte in Südkorea Malerei, absolvierte ein Studium der bildenden Kunst mit Schwerpunkt Installation an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und war Meisterschülerin an der Universität der Künste in Berlin.

Die Stiftung Kunstfonds förderte 2022 15 Ausstellungsprojekte zeitgenössischer bildender Kunst sowie zwei Erstausstellungen bildender Künstler:innen. Antragsberechtigt waren Künstlergruppen, Kunstvereine, Artotheken, Galerien, Museen und Organisator:innen künstlerischer Projekte mit Sitz in Deutschland. Der Gesamtförderetat betrug 352.274 Euro.



Suah Im, Die Ameise (Gye-Mi 癸未) sagt mit
weit geöffneten Nasenlöchern: „Alles wird gut“,
Installation, 2021



Darstellung eines Wolken-Leviathans,
Metaphorische Zeichnung auf der
Rückseite einer Gemarkungsurkunde,
wahrscheinlich Kopie einer älteren Zeichnung,
St. Gallen, um 1550

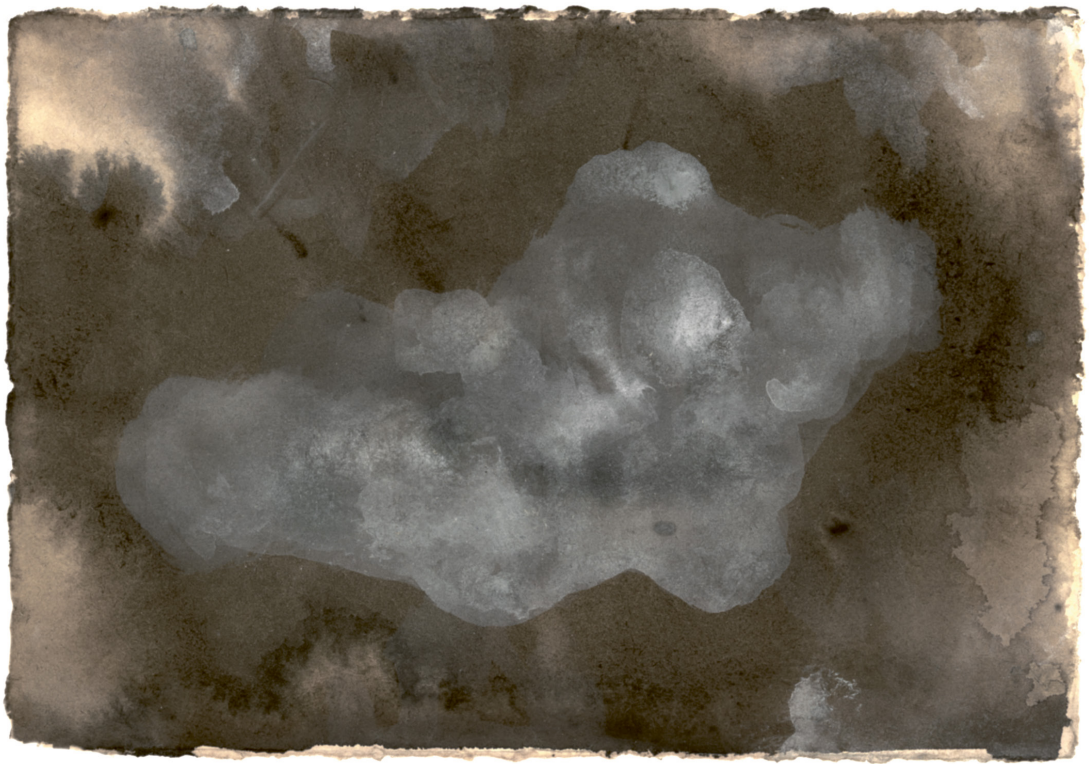
Parallele Realitäten – die Pneumopterien des Künstlers Roland Boden

Kennen Sie Pneumopterien, auch bekannt als Luftwale oder Wolkenschwämme? Gigantische wolkenartige Lebewesen, die scheinbar bewegungs- und antriebslos in der Atmosphäre schweben, deren Größe mehrere hundert Meter betragen kann und die heute als ausgestorben gelten?

In seinem 2022 von der Stiftung Kunstfonds mit 25.000 Euro geförderten Kunstprojekt machte sich Roland Boden auf eine fiktionale Suche nach diesen Tierwesen: Seine Recherche liefert erstmals eine umfassende Einführung zu Erscheinungsform und Verhalten der Pneumopterien und formuliert die Geschichte ihrer Erforschung und Beschreibung. Er verbindet dabei in seiner als fiktionale Recherche bezeichneten Abhandlung Zitate, Fotografien, Reproduktionen sowie reale wissenschaftliche und historische Fakten mit erfundenen Elementen. Das Ergebnis: eine parallele Realität, die zeitgenössische Wahrnehmungspraktiken künstlerisch hinterfragt. Eine begleitende Publikation ist im Verlag Kettler Bönen/Westfalen erschienen, ein Ausstellungsprojekt ist in Planung.

Neun bildende Künstler:innen erhielten im Förderjahr 2022 Unterstützung der Stiftung Kunstfonds für eine künstlerische Produktion: Das Gesamtfördervolumen lag bei 163.400 Euro. Mit der Fördersumme konnten Sach- und Reisekosten finanziert werden.

Roland Boden lebt in Berlin. Er war mit seiner Kunst bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten, u. a. Manifesta 3, Ljubljana, der Busan Biennale, im New Museum New York oder in den Kunstvereinen in Trier, Dresden und Bochum. Darüber hinaus erhielt er Preise und Stipendien, u. a. Deutsche Akademie Rom Villa Massimo 2003, Stiftung Kunstfonds 2009, Falkenrot-Preis Berlin 2020.



Studie eines Wolkenwals,
Wasserfarben auf Papier,
Umfeld der Düsseldorfer Malerschule,
frühes 19. Jahrhundert



Skulptur eines Wolkenwals,
aus dem Rönnebröd-Hort Feuerstein,
Länge etwa 9 cm,
vermutlich 2. Jahrhundert

Helene Appel



HATJE
CANTZ

Among Trees, Among Sand Grains – Katalog von Helene Appel

Pfützen, Netze, rohe Stücke Fisch und Fleisch oder ungekochte Pasta, alles im originalgetreuen Maßstab und festgehalten in direkter Draufsicht: In ihren Arbeiten richtet die Malerin Helene Appel ihren Blick auf Objekte, die in unserem Alltag allgegenwärtig sind und dennoch wenig Aufmerksamkeit erhalten. Es entstehen Gemälde, die mit ihrer präzisen und wirklichkeitsgetreuen Darstellung der Motive einen hohen Grad an Abstraktion entwickeln und überraschende Perspektiven eröffnen. Der Katalog „Among Trees, Among Sand Grains“ erschien 2022 parallel zu einer Einzelausstellung der Künstlerin in der Städtischen Galerie Delmenhorst und im Museum Rochdale in Großbritannien. Neben einer umfassenden Werkschau bietet die Publikation Raumansichten der Ausstellungen und flankierende kunstwissenschaftliche Essays.

Helene Appel wurde in Karlsruhe geboren und hat an der Hochschule für bildende Künste Hamburg sowie am Londoner Royal College of Art studiert. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Der Katalog ist im Hatje Cantz Verlag erschienen und wurde mit 8.000 Euro bezuschusst.

Die Erarbeitung von Publikationen und Katalogen förderte der Kunstfonds 2022 mit zwei unterschiedlichen Förderprogrammen: Künstler:innen konnten sich um einen Zuschuss von bis zu 8.000 Euro für monografische Künstler:innenkataloge bewerben. Kunstvermittler:innen konnten für eine Publikation zur zeitgenössischen bildenden Kunst mit nationalem Schwerpunkt einen Zuschuss von bis zu 25.000 Euro erhalten. Im Förderjahr 2022 wurden in beiden Programmen 35 Publikationen gefördert mit einem Gesamtförderetat von rund 375.275 Euro.

Welche Zuschnitte brauchen Stipendien, um bildenden Künstler:innen einen möglichst nachhaltigen Schub für ihre Karriere zu geben, insbesondere in einer Kunstwelt, die sich während Corona massiv verändert hat? Die bis Mitte 2023 laufenden NEUSTART-plus-Stipendien haben Pilotcharakter: Sie laufen sechs Monate und sind mit 18.000 Euro dotiert. Die Wirkung der Stipendien wird im Rahmen einer Evaluationsstudie ermittelt. Über Ausschreibungen für das Förderjahr 2024 informieren wir auf kunstfonds.de und über unseren Newsletter.

Ein nachhaltiger Push für freies künstlerisches Arbeiten – die Stipendien der Stiftung Kunstfonds

Seit Gründung der Stiftung Kunstfonds sind die Arbeitsstipendien ein fester Bestandteil ihres Förderportfolios. Die mit 22.000 Euro dotierte Förderung ermöglicht bildenden Künstler:innen über zwölf Monate hinweg ein freies, auf die Kunst konzentriertes Arbeiten. Es wird in festen monatlichen Raten ausbezahlt und ist weder ortsgebunden noch altersbegrenzt. Auch das künstlerische Genre spielt hinsichtlich der Förderentscheidung für die mehrheitlich mit bildenden Künstler:innen besetzte Fachjury keine Rolle, es zählt allein, ganz im Sinne einer Kulturförderung mit bundesweiter Ausstrahlung, die künstlerische Qualität.

Während der Coronapandemie hat das Förderinstrument Stipendium erheblich an Relevanz gewonnen: Für viele bildende Künstler:innen war es, angesichts abgesagter Messen und Ausstellungen, das einzige Mittel, weiterhin künstlerisch arbeiten zu können. Vor diesem Hintergrund ist der Kunstfonds dankbar, dass die regulär zur Verfügung stehenden Gelder mit Mitteln aus NEUSTART KULTUR um 1 Mio. Euro auf insgesamt 1,54 Mio. Euro aufgestockt werden konnten. 70 bildende Künstler:innen erhielten im Förderjahr 2022 eine Förderung.

Doch auch diese Aufstockung reichte nicht für den hohen Bedarf: Mehr als 1.300 Bewerbungen waren für das Arbeitsstipendium 2022 eingegangen. Für das Kuratorium eine herausfordernde Situation: Das Gremium kann nur so viele Bewerbungen für eine Förderung auswählen, wie die zur Verfügung stehenden Mittel es erlauben. Umso wichtiger, dass die Stiftung Kunstfonds im Rahmen von NEUSTART KULTUR viele weitere Förderprogramme aufsetzen konnte, die sich direkt an bildende Künstler:innen richteten. So flossen weitere NEUSTART-KULTUR-Gelder in Höhe von 27 Mio. Euro in Halbjahresstipendien für freischaffende bildende Künstler:innen, 11,3 Mio. Euro konnten an 628 weitere bildende Künstler:innen im Rahmen des Pilotprogramms „NEUSTARTplus-Stipendium“ vergeben werden, das bis Mitte 2023 läuft. Weitere Infos zu den Aktivitäten der Stiftung Kunstfonds im Rahmen von NEUSTART KULTUR finden Sie ab Seite 20.

Das gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bonn konzipierte Ausstellungskonzept AUSGEZEICHNET stellt jedes Jahr im Herbst die Arbeiten einer Kunstfonds-Stipendiatin oder eines -Stipendiaten in den Fokus. 2022 präsentierte die Reihe mit „the woods have names“ Objekte aus der Serie „Ab-schleifungen“ von Benjamin Houlihan, Kunstfonds-Stipendiat 2018. Gezeigt wurden alltägliche Gegenstände wie ein Stuhl, ein Schrank oder auch ein Konzertflügel. Durch aufwendige Handarbeit wie Schmirgeln, Hobeln, Fräsen und Sägen verwandelte Houlihan sie jedoch in hauchfeine Gebilde ohne jegliche Funktion. Zurück bleiben zerbrechliche Ding-Wesen, die kurz vor ihrer endgültigen Auflösung zu stehen scheinen. Die Ausstellung lief von Oktober 2022 bis zum Januar 2023. Auch die nächste Künstlerin steht bereits fest: AUSGEZEICHNET #7 wird die Künstlerin Helen Verhoeven präsentieren und am 25. Oktober 2023 eröffnen.



Benjamin Houlihan, skinny grand piano,
Flügel geschliffen, 2015
Courtesy: der Künstler und
Monika Schnetkamp Collection
Foto: Simon Vogel

Dokumentation und Reflexion – 240.000 Euro Förderung für Werkverzeichnisse

Die Erarbeitung von Werkverzeichnissen ist eine akribische Aufgabe, die in der Öffentlichkeit eher wenig Aufmerksamkeit findet. Dabei ist die Inventarisierung künstlerischer Lebenswerke eine wichtige Basis, die für unterschiedlichste Bereiche der Kunstwelt unerlässlich ist: Werkbestände werden vor dem Vergessen bewahrt und bleiben nachhaltig für die Forschung zugänglich. Künstler:innen nehmen sie zum Anlass, die eigene künstlerische Arbeit zu reflektieren und zu dokumentieren.

Die Stiftung Kunstfonds förderte 2022 die Erstellung von 12 Werkverzeichnissen mit einem Gesamtförderetat von 240.000 Euro. Insgesamt lagen der Jury 105 Bewerbungen vor: ein deutliches Zeichen für den hohen Bedarf unter den Künstler:innen und für die Dringlichkeit des Themas.

Christina Kubisch, CLOUD,
Klanginstallation für elektrisches Kabel, 2017,
Induktionskopfhörer, 14-kanalige Komposition,
Museum of Modern Art, San Francisco
© VG Bild-Kunst, Bonn 2023



„Eigentlich schaue ich lieber nach vorne und nicht zurück“ – Erfahrungsbericht der Künstlerin Christina Kubisch

„Ich muss zugeben, dass ich mich lange vor einer Werkverzeichnis gedrückt habe: mich mit dem Ergebnis meiner jahrzehntelangen Arbeit zu beschäftigen, erschien mir aufwendig und kompliziert. Aber jetzt bin ich froh, dass ich mich beworben habe. Die Förderung hat mir einen richtigen Schub gegeben, über meine Arbeit nachzudenken, sie aus der Rückschau zu reflektieren und zu ordnen. Es kamen immer häufiger Nachfragen von Museen, aus der Kunstwissenschaft und von jüngeren Künstler:innen zu meinen Werken und oft habe ich mich gefragt: Welche Art der Dokumentation habe ich eigentlich von dieser oder jener Arbeit? Und ist alles vollständig? Mir fehlte der Überblick. Gleichzeitig hatte ich den Gedanken: Wenn ich mal nicht mehr bin, wer kann diese Arbeiten dann in ihrer Gesamtheit nachvollziehen? Ich mache vorwiegend Performances und Installationen mit Licht und Klang, diese intermediale Kunst erklärt sich nicht von allein. Jetzt schnüre ich Pakete, inklusive Vorzeichnungen, Aufbauanleitungen, Audio- und Videoaufzeichnungen und Fotodokumentationen. Alles wird digitalisiert und perspektivisch in einem Online-Archiv aufbereitet. Dies alles geht nicht ohne eine gute Begleitung, man braucht die Perspektive und Struktur von außen. Ich arbeite mit der Kunsthistorikerin Luise Langenhan zusammen.“

Für das Förderjahr 2022 konnten sich in Deutschland lebende bildende Künstler:innen oder Mitglieder der VG Bild-Kunst / Berufsgruppe 1 sowie jeweils deren Rechtsnachfolger:innen für die Erstellung einer Werkverzeichnis um eine Förderung von bis zu 30.000 Euro bewerben. 2023 entwickeln die Gremien der Stiftung Kunstfonds das Förderprogramm weiter. Über Neuausrichtung und Ausschreibung des Programms informieren wir auf kunstfonds.de und in unserem Newsletter.

78 Mio. Euro für die bildende Kunst NEUSTART KULTUR unterstützt Szene in der Krise

Eine Auflistung aller NEUSTART KULTUR-
Geförderten finden Sie auf kunstfonds.de.

Die Coronapandemie hatte die Kunst- und Kulturwelt auch im Jahr 2022 fest im Griff. Mit ihren NEUSTART KULTUR-Sonderförderprogrammen konnte die Stiftung Kunstfonds entscheidend dazu beitragen, bildende Künstler:innen und die freie Kunstszenen während der Pandemiezeit zu unterstützen. Stiftungsrat wie auch Gremien des Kunstfonds sind dankbar, dass Staatsministerin Claudia Roth, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, weitere Fördergelder für die bildende Kunst zur Verfügung stellte.

Die vom Kunstfonds initiierten Sonderförderprogramme hatten zum Ziel, künstlerisches Arbeiten zu ermöglichen und die bildende Kunst bundesweit für die Öffentlichkeit zugänglich zu halten, allen Herausforderungen der Pandemie zum Trotz. In diesem Sinne setzte sich der Kunstfonds für die Unterstützung der bildenden Kunst und ihrer Akteur:innen in Form einer effektiven Kulturförderung ein. Seit Mitte 2020 wurden zehn Programme mit einem Gesamtetat (inkl. Verwaltungskosten) von 78 Mio. Euro umgesetzt: 5.198 Stipendien wurden vergeben und 1.131 Projektzuschüsse für künstlerische Projekte bzw. für Plattformen der bildenden Kunst bezuschusst. Zusätzlich wurde der Etat der regulären Arbeitsstipendien 2021 und 2022 mit jeweils 1 Mio. Euro aus NEUSTART KULTUR aufgestockt.

Noch bis Mitte 2023 laufen die Programme „NEUSTART-plus-Stipendium“ und „NEUSTARTplus Plattformen der bildenden Kunst“, die sich an Kunstschaffende und Kunstvermittler:innen richten. Sie greifen Erfahrungen aus den bereits umgesetzten Förderprogrammen auf und sind explizit als Pilotprogramme für die Zeit nach der Pandemie konzipiert: Orte der zeitgenössischen bildenden Kunst werden in ihrer Funktion als analoge Plattformen für Innovation und Austausch in der Kunstszene gestärkt, Kunstschaffenden der Sprung in ein autarkes Künstler:innendasein ermöglicht.



Alle NEUSTART KULTUR- Sonderförderprogramme auf einen Blick

	Anträge	Bewilligungen	Fördervolumen (€)
Stipendien für bildende Künstler:innen mit Kind: Förderstipendium à 12.000 €	826	94	1,13 Mio.
Projektzuschüsse bis max. 50.000 € für kunstvermittelnde Akteure	1.202	174	3,10 Mio.
Stipendien für bildende Künstler:innen I: Halbjahresstipendium à 9.000 €	4.752	581	5,22 Mio.
Projektzuschüsse für Galerien I: Förderung von bis zu 35.000 € für Vorhaben wie Ausstellungen, Publikationen etc.	492	396	8,12 Mio.
Projektzuschüsse für Galerien II (s. o.)	374	304	7,30 Mio.
Projektzuschüsse bis zu 35.000 € für Kunstvereine	192	135	2,86 Mio.
Kickstarter-Zuschuss für Absolvent:innen deutscher Kunsthochschulen: Stipendium à 7.000 €		723	5,06 Mio.
Stipendien für bildende Künstler:innen II: Halbjahresstipendium à 9.000 €	6.638	2.998	26,97 Mio.
NEUSTARTplus Plattformen der bildenden Kunst: Zuschüsse bis zu 70.000 € für komplexe analoge Projektvorhaben	483	123	3,67 Mio.
NEUSTARTplus-Stipendien: Halbjahresstipendium à 18.000 €	5.681	628	11,30 Mio.

5 Mio. Euro Karriere-Booster – Kickstarter-Zuschuss für Absolvent:innen

Im Juni 2021 startete die Stiftung Kunstfonds gemeinsam mit der Rektorenkonferenz der deutschen Kunsthochschulen mit dem Kickstarter-Zuschuss ein Förderprogramm, das sein Augenmerk auf die Künstler:innen richtete, die mitten in der Coronapandemie noch am Anfang ihrer Karriere standen: Kunsthochschul-Absolvent:innen aus den Jahren 2019, 2020 und 2021. Corona erschwerte dieser Gruppe den erfolgreichen Einstieg in die Kunstwelt, denn Ausstellungen und Messen wurden abgesagt und Atelierräume blieben häufig geschlossen. Das für den Karrierestart unersetzliche Netzwerken auf Kunstveranstaltungen und Branchentreffen fiel somit für viele junge Künstler:innen ebenso ersatzlos aus, wie es das künstlerische Arbeiten einschränkte.

Mit dem Kickstarter-Zuschuss in Höhe von 7.000 Euro konnten 723 Geförderte den schwierigen Umständen zum Trotz den Start in ihre Freiberuflichkeit angehen, in künstlerische Projekte investieren und Maßnahmen umsetzen, um ihre Kunst bekannter zu machen.

Das Förderprogramm, finanziert aus Mitteln von NEU-START KULTUR, endete im Dezember 2022. Die Ausschreibungs- und Vergabeverfahren wurden von den am Programm beteiligten Kunsthochschulen eigenständig gestaltet und umgesetzt, die Stiftung Kunstfonds verantwortete die Organisation rund um die Auszahlung der Zuschüsse.

Die Erstellung einer Website macht sich nach und nach bezahlt und soll (...) dazu führen, dass ich als selbstständige Künstlerin meinen Lebensunterhalt bestreiten kann.

Ich hätte sonst nie den Druck einer Publikation in einem Verlag bezahlen können und diese ist nach wie vor wichtig für die Sichtbarkeit.

Ich hatte endlich den finanziellen Freiraum, eine Ausstellung zu gestalten und durchzuführen und mir eine Kamera anzuschaffen, mit der ich jetzt Stop-Motion-Projekte realisieren kann.

Aus dem, was ich in der geförderten Zeit konzeptionell erarbeitet habe, sind inzwischen Projekte geworden, die mir neues Einkommen verschaffen.

Die Zitate stammen aus einer Umfrage der Stiftung Kunstfonds aus dem Jahr 2023, an der die Geförderten des Kickstarter-Programms freiwillig und anonymisiert teilnehmen konnten.

Wichtige Unterstützung beim Schritt in die Selbstständigkeit – ein Gespräch mit Prof. Andrea Zaumseil, Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Frau Prof. Zaumseil, die Kunsthochschulen haben bei der Vergabe des Kickstarter-Zuschusses an ihre Absolvent:innen das Vergabeverfahren eigenhändig konzipiert und umgesetzt. Wie ist das bei Ihnen gelaufen?

Prorektor Prof. Rolf Wicker und ich als Dekanin des Fachbereichs Kunst haben dem Kollegium einen Vorschlag zur Umsetzung unterbreitet, der angenommen wurde: Alle Professor:innen des Fachbereichs Kunst konnten drei Absolvent:innen vorschlagen. Dabei kam die jeweils erstplatzierte Person auf jeden Fall auf unsere Förderliste. Bei den Zweitplatzierten schauten wir nach Mehrfachnennungen, danach bei den Drittplatzierten. Diejenigen, die mehrfach genannt wurden, kamen auch auf die Liste, und zwar in der Reihenfolge der Stimmen, die sie vorgeschlagen hatten, und so lange, bis das Förderkontingent ausgeschöpft war. Das hat erstaunlich gut und eindeutig funktioniert, auch weil wir uns untereinander intensiv ausgetauscht und beraten haben. Das war auch für uns ein interessanter Prozess.

Was war das Feedback Ihrer Studierenden, zum Verfahren wie auch zur Förderung?

Das Feedback war sehr positiv. Alle sprachen davon, wie hilfreich das Geld war und wie unkompliziert, schnell und flexibel die Abwicklung durch den Kunstfonds. Bei denjenigen, die nicht berücksichtigt werden konnten, gab es natürlich große Enttäuschung. Insbesondere wurde kritisiert, dass sie sich nicht von sich aus hatten bewerben können. Das wäre allerdings ein für alle Beteiligten sehr aufwendiges Verfahren geworden. Und ob das Ergebnis sehr viel anders gewesen wäre, bleibt offen. Aber dadurch, dass wirklich alle Professor:innen beim Auswahlprozess beteiligt waren, konnten wir sicher sein, dass niemand aus dem Blick geriet. Die Geförderten haben das Geld fast ausnahmslos für die praktischen Belange einer Existenzgründung genutzt: für Ateliermiete und -ausstattung, Werkzeug, Software, Website u. v. m. Außerdem konnten geplante künstlerische Projekte realisiert werden. Von einigen habe ich gehört, dass sie ohne die Förderung den Schritt in die

Andrea Zaumseil (*1957) ist eine Bildhauerin und Zeichnerin. Von 2003 bis 2022 hatte sie die Professur für Bildhauerei/Metall an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle inne, von 2018 bis 2022 war sie Dekanin des Fachbereichs Kunst.



Andrea Zaumseil
Foto: Nikolaus Brade

Selbstständigkeit zu diesem Zeitpunkt nicht hätten machen können. Für viele waren ihre zusätzlichen Jobs coronabedingt weggebrochen, was in einer kleineren Stadt wie Halle gravierender ist als in den Metropolen, in denen es mehr und besser bezahlte Jobmöglichkeiten gibt.

Auch ohne die Coronapandemie ist es für junge Künstler:innen schwer, sich in der Kunstszene zu etablieren. Können Sie einschätzen, wie viele Ihrer Studierenden langfristig künstlerisch tätig sind?

Es sind in der Tat sehr viele, die langfristig künstlerisch tätig sind, unabhängig davon, ob sie damit ihren Lebensunterhalt verdienen können oder nicht.

Bräuchte es weitere Instrumente, um diese Absolvent:innen, auch in der Post-Coronazeit, zu unterstützen? Falls ja, was würden Sie als sinnvoll erachten?

Ja, es wäre sehr sinnvoll, wenn es gerade für den Start nach der Hochschule ein Förderprogramm gäbe. Das könnte eine Förderung sein für erste Publikationen, gedruckt oder digital, für die Gründung von Projekträumen, die oft sowohl der Vernetzung als auch der Präsentation der eigenen Arbeiten und denen von Kolleg:innen dienen, oder ein kleines, frei verfügbares Budget. Natürlich sollten diese Programme nicht die bestehenden Programme für eine spätere Förderung verdrängen: Die Interessen der Generationen sollten nicht gegeneinanderstehen.

Folgende Kunsthochschulen waren am Förderprogramm beteiligt:

- Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf
- Universität der Künste Berlin
- Weißensee Kunsthochschule Berlin
- Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
- Hochschule für Künste Bremen
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Kunstakademie Düsseldorf
- Staatliche Hochschule für Bildende Künste–
Städelschule, Frankfurt am Main
- Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
- Hochschule für bildende Künste Hamburg
- Staatliche Akademie der Bildenden Künste
Karlsruhe
- Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
- Kunsthochschule Kassel
- Muthesius Kunsthochschule Kiel
- Kunsthochschule für Medien Köln
- Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Kunsthochschule Mainz
- Akademie der Bildenden Künste München
- Kunstakademie Münster
- Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main
- Hochschule der Bildenden Künste Saar
- Staatliche Akademie der Bildenden Künste
Stuttgart
- Bauhaus-Universität Weimar

Praxisnahe Krisenhilfe – 17 Residenzen für Künstler:innen aus der Ukraine

Die Einrichtungen erhielten eine monatliche Pauschale von bis zu 1.000 Euro für Betriebskosten und Betreuung. Die Residenz-Künstler:innen wurden mit einem monatlichen Stipendium von 1.500 Euro unterstützt. Die Auswahl der Künstler:innen erfolgte über die Einrichtungen selbst, die oftmals bereits über Kontakte verfügten. Die Förderung lief vom 1. September bis zum 31. Dezember 2022.

2022 setzte die Stiftung Kunstfonds ein Sonderförderprogramm um, das aus der Ukraine geflüchtete bildende Künstler:innen unterstützte. Diese kamen, wie so viele Menschen aufgrund des Kriegsgeschehens, auf der Flucht vor Gewalt und Zerstörung nach Deutschland. Das Leben, das sie sich als Künstler:in in der Heimat aufgebaut hatten, blieb ebenso zurück wie Familie, Freundeskreis, der gesamte Besitz, darunter die eigenen Kunstwerke, Arbeitsmaterialien, Skizzenbücher u. v. m.

Das Sonderförderprogramm, das mit Mitteln aus dem vom Bundestag bewilligten „Sonderhaushalt Ukraine“ finanziert werden konnte, setzte mit zwei Hebeln an, um in dieser Krisensituation praxisnah zu helfen: Einrichtungen des Kunstbetriebs, die Residenzen anboten, erhielten finanzielle Unterstützung und wurden in ihrem Engagement bestärkt. Künstler:innen erhielten Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sowie ein monatliches Stipendium.

„Die Kunst verbindet uns“ – Sylvia Peter und Antonina Shesteriakova*

Als im Frühjahr 2022 der Krieg in der Ukraine ausbrach, wollte Sylvia Peter helfen. Sie ist Künstlerin und betreibt im bayrischen Thüngersheim die „Galerie Forum Botanische Kunst“. Kurzerhand schrieb sie eine Nachricht an eine Gruppe ukrainischer Künstler:innen, die sie 2018 im Rahmen der Veranstaltung „Botanical Art Worldwide“ kennengelernt hatte, und bot Wohnraum und Atelier an. Wenige Tage später meldete sich die Künstlerin Antonina Shesteriakova, die sich bereits auf dem Weg nach Deutschland befand.

Sylvia Peter, Sie kannten Antonina Shesteriakova nicht, bevor sie bei Ihnen ankam?

SP: Nein, sie hat mir direkt während ihrer Flucht geschrieben. Vermutlich hätten wir uns sonst nie kennengelernt, obwohl uns die botanische Kunst verbindet. Die Kunst ist eine wunderbare Gemeinsamkeit, die



Antonina Shesteriakova,
Pinus strobus
Bleistift auf Papier
2019

*Die Kunst ist eine wunderbare Gemeinsamkeit,
die uns das Zusammenleben einfacher macht,
wir sind auf einer Wellenlänge.*



Sylvia Peter und Antonina Shesteriakova

Foto: privat

uns das Zusammenleben einfacher macht, wir sind auf einer Wellenlänge. Denn es ist ein Blindflug, wenn man jemand Fremdes bei sich aufnimmt. Ich habe einen Sohn und war mir unsicher, wie das wird. Aber der Familienanschluss funktioniert wunderbar. Das ist wichtig, auch wenn Antonina ein eigenes Zimmer und Atelier hat.

Wie war für Sie die Ankunft in Thüngersheim, Antonina Shesteriakova?

AS: Ich war sehr froh, als ich von Sylvias Angebot erfahren habe. Für mich war und ist alles hier fremd: Ich komme aus Charkiw und war vorher nie in Westeuropa. Schön ist, dass ich hier nicht nur wohnen, sondern auch künstlerisch arbeiten kann. Ich lerne viel über die botanische Kunstszene hierzulande und konnte dank Sylvia wertvolle Kontakte knüpfen. Wir waren z. B. bei der Tagung botanischer Künstler:innen in Deutschland im Museum Ludwig in Köln. Aber auch meine Ausstellung „Botanische Kunst aus dem Koffer“ haben wir hier in der Galerie realisiert, parallel zur traditionellen Herbstausstellung.

Wie hat Ihnen beiden das Residenz-Programm geholfen? Was hat gut funktioniert, was war schwerer als gedacht?

SP: Antonina lebt seit März 2022 bei uns und tut dies noch immer. Es ist eine Freundschaft entstanden, die mich künstlerisch bereichert. Als wir die Zusage vom Kunstfonds bekommen haben, war das eine finanzielle Erleichterung, auch wenn wir zusätzliche Unterstützung vom Landkreis erhalten. Gleichzeitig hatte ich das Gefühl, Antonina blüht richtig auf. Endlich fühlte sie sich nicht allein als „Kriegsflüchtling“ gesehen, sondern als Künstlerin anerkannt, die etwas beizutragen hat. Die Ausstellung mit ihr ist auf große Resonanz gestoßen, auch in der Presse. Einiges konnte sie verkaufen. Was wir unterschätzt haben, ist der hohe Zeitaufwand, den es für die Begleitung bei Behördengängen braucht.

AS: Deutsch zu lernen ist für mich sehr schwer, aber wichtig, denn ich möchte in Deutschland bleiben und mir eine Existenz aufbauen. Die ersten Schritte konnte ich dank Sylvia und dem Stipendium gehen. Als Nächstes plane ich eine Serie mit botanischen Motiven, die zueinander in Bezug stehen, aber die Beziehung zwischen den Menschen, zwischen Mann und Frau, repräsentieren.

**Erfahren Sie mehr über die Galerie Forum
Botanische Kunst und die Arbeit von Antonina
Shesteriakova: www.botanische-kunst.de**

*** Gesprächsprotokolle; die Antworten von
Antonina Shesteriakova sind aus dem Engli-
schen übersetzt.**

„Kunst gibt mir einen Schub Richtung Zukunft“* – Alexander Glinkin und Thomas Berghaus

Thomas Berghaus ist Vorstand des „Art of Buna e. V.“ in Köln. Er lernte über das Portal des Kulturrats NRW den Künstler Alexander Glinkin kennen, der bereits einige Monate vorher nach Deutschland fliehen konnte und über Umwege in Solingen gelandet war. Gemeinsam organisierten sie mit den Mitteln des Sonderförderprogramms unterschiedliche Ausstellungsprojekte. Auch viele Arbeiten Glinkins konnten aus Kiew nach Deutschland gebracht werden.

Alexander Glinkin, Sie sind Maler und Ihr Werk besteht aus großformatigen Arbeiten. Konnten Sie auch in Deutschland künstlerisch tätig sein?

AG: Ich bin im April 2022 aus Kiew nach Berlin gekommen, mit nichts, ich habe alles zurückgelassen. Durch Kontakte bin ich an eine Wohnmöglichkeit in Solingen gelangt, in der ich auch arbeiten konnte. Heute wohne ich in Berlin und es sind bisher viele Gemälde entstanden. Das Arbeiten ist sehr wichtig für mich. Die Kunst hilft mir, über Verluste hinwegzukommen. Sie gibt mir einen Schub Richtung Zukunft. Mit dem Stipendium konnte ich meine ehrenamtlich aktive Vermieterin für einige Monate entlasten. Gleichzeitig habe ich mir Materialien gekauft wie Leinwände, Farbe, Pinsel.

Ich habe gehört, dass Sie Werke aus Kiew nach Deutschland schaffen konnten. Wie ist das gelaufen?

AG: Richtig, meine Arbeiten waren noch in der Ukraine. Ich konnte nicht zurück, um sie zu holen. Jetzt ist dank einer Spedition alles gerettet, gelagert zum Teil in Berlin, zum Teil in der Galerie Arrival Room in Saarbrücken, in der ich mit der Hilfe von Thomas Berghaus auch eine Ausstellung realisieren konnte. Die Abholung der Werke war in letzter Minute: Wenige Tage später gab es in meinem alten Atelier einen Wasserschaden, alles wäre weg gewesen.

*** Gesprächsprotokolle; die Antworten von Alexander Glinkin sind aus dem Englischen übersetzt.**



Alexander Glinkin
Foto: privat

Welche Projekte haben Sie, Thomas Berghaus, noch zusammen umsetzen können?

TS: Tatsächlich recht viele, allein die Saarbrücker Ausstellung war ein Erfolg und hat Alexander viel Aufmerksamkeit gebracht. Aber wir haben auch die Ausstellung „Einen Schritt vor dem Krieg“ in unserer Galerie organisiert mit Werken u. a. von Alexander. Damals hatte er seine Werke aus Kiew noch nicht, die neuen waren noch nass, als sie an die Wand kamen. Auch Pedro Antyp, ein herausragender ukrainischer Künstler, war dabei und Alexander hat maßgeblich bei der ganzen Organisation geholfen. Ich kannte die ukrainische Kultur vor dem Krieg nicht, habe mich aber voll darauf eingelassen und mich auch ein bisschen in sie verliebt.

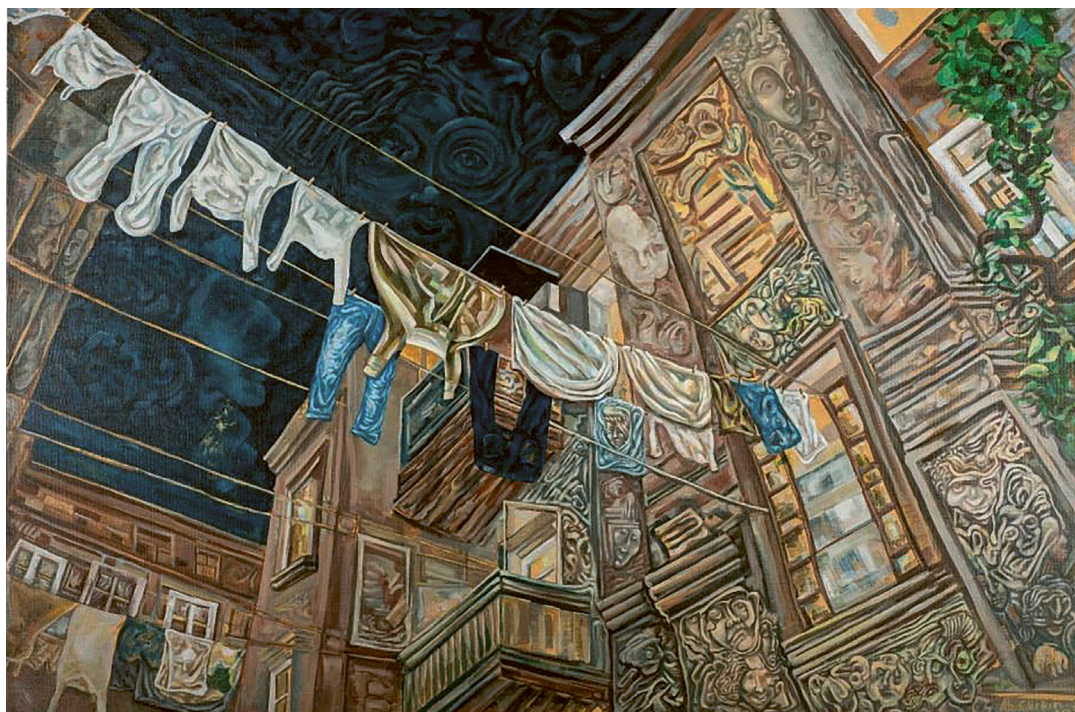
Gibt es aktuelle Projekte, die in Planung sind?

TB: Es gibt ein Herzensprojekt, das wir während des Förderzeitraums angeschoben haben, jetzt steckt es fest: Für den Pariser Jazz-Pianisten Grégory Privat hat Alexander mithilfe des Düsseldorfer Videokünstlers Martin Kollmann eine multivisuelle Arbeit entwickelt.

AG: Die Idee ist, dass Grégory zum Videostream meiner Arbeiten auf einem Flügel improvisiert. Das ist jedenfalls meine künstlerische Vision, es fehlen mir allerdings noch Projektpartner und ein Aufführungsraum. Darüber hinaus ist eine weitere Ausstellung mit meinen Werken im Landtag von Saarbrücken geplant, sie wird bis Juni 2023 laufen.

*Das Arbeiten ist sehr wichtig für mich.
Die Kunst hilft mir, über Verluste
hinwegzukommen.*

Alexander Glinkin



Alexander Glinkin, ohne Titel,
Öl auf Leinwand, undatiert

Kunstpreise

HAP Grieshaber-Preis 2022 – Maya Schweizer erhält Auszeichnung für ihre künstlerische Leistung

Experimentelle Videokunst, Soundcollagen, Sticke-
reien und raumgreifende Installationen: Das Werk
der Künstlerin Maya Schweizer ist vielschichtig und
greift auf unterschiedlichste Medien und Materialien
zurück. Im Fokus ihrer Arbeiten stehen Fragen nach
Geschichte, Identität, Erinnerung und Vergessen.

Für viele von Maya Schweizers filmischen Werken sind
urbane Räume Ausgangspunkt und Inspiration. In der
Arbeit „Voices and Shells“, die 2020 im Rahmen einer
Einzelausstellung in der Villa Stuck zu sehen war, stieg
die Künstlerin zunächst in die Kanalisation Münchens
hinab. Von dort aus startet eine filmische Reise an
die Oberfläche und eine Suche nach verdrängten und
sichtbaren Spuren der NS-Vergangenheit im Stadtbild
beginnt. Das Ergebnis ist eine Videoarbeit, die sich
aus dokumentarischem Material, aus Gefundenem
und aus Selbstproduziertem zusammensetzt. In ande-
ren Arbeiten aus den Jahren 2021 und 2022 beschäf-
tigt sich Schweizer mit der Sprache als Trigger für Erin-
nerungen und Emotionen. Zitate und Satzfragmente
bringt sie in losen, fragilen Stickereien auf Stoff-
bahnen an.

**Mit der Vergabe des mit 25.000 Euro dotier-
ten und nach dem Maler und Holzschneider
HAP Grieshaber benannten Preises, ehrt die
VG Bild-Kunst einen Künstler, der maßgeblich
an der Initiative zum Aufbau der VG Bild-
Kunst beteiligt war. Der:Die Preisträger:in wird
aus den jährlich eingehenden Bewerbungen
für das Arbeitsstipendium der Stiftung Kunst-
fonds ausgewählt. Die Fördergelder des HAP
Grieshaber-Preises stellt die Stiftung Kultur-
werk der VG Bild-Kunst zur Verfügung. In
den Räumen des Deutschen Künstlerbundes
Berlin findet jährlich eine Ausstellung mit den
Werken des bzw. der Preisträger:in statt.**

Das Gesamtwerk der Künstlerin und die Bandbreite
ihres künstlerischen Ausdrucks überzeugten die Jury
der Stiftung Kunstfonds, die aus den über 1.300 Bewer-
bungen für ein Arbeitsstipendium, die im Jahr 2022
eingegangen sind, die HAP Grieshaber-Preisträgerin
ausgewählt hat.

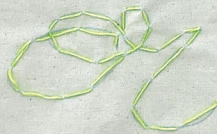
Maya Schweizer, geboren in Paris, studierte Kunst und
Kunstgeschichte in Aix-en-Provence, an der Hochschu-
le für Grafik und Buchkunst Leipzig und an der Univer-
sität der Künste Berlin. Sie hatte zahlreiche Einzelaus-
stellungen und zeigte ihre Arbeiten in Gruppenausstel-
lungen und bei Biennalen. Bislang sind vier Monogra-
fien über ihr Werk erschienen. Sie lebt und arbeitet in
Deutschland und Frankreich.

Cameroon
complaisance jamais
le regard. Elle le
filme, elle le regarde, elle
regarde le regard mais elle ne peut
pas le ~~complaisance~~ complaisance



I'm
finding
people
by

Eine Unmenge an
Ordnung, große Räuber
der Jakobsmuschel, ließ
ihnen keine Chance



Fort a very long time



Es werde Licht! – Zora Kreuzer ist Kalinowski-Preisträgerin 2022

Die Künstlerin Zora Kreuzer erforscht in ihren Arbeiten mittels Farbe und Licht architektonische Formen und den öffentlichen Raum. Dafür kreiert sie Kompositionen aus Leinwandbildern, großformatigen Wandmalereien und Lichtinstallationen, die in der direkten Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Ausstellungsort entstehen. Ihre Bildsprache ist dabei minimalistisch, farbintensiv und geprägt von geometrischen Formen. Ihre Einflüsse benennt Kreuzer u. a. mit Minimal Art, Hard Edge, Konkreter Kunst, Popkultur und Leuchtreklame.

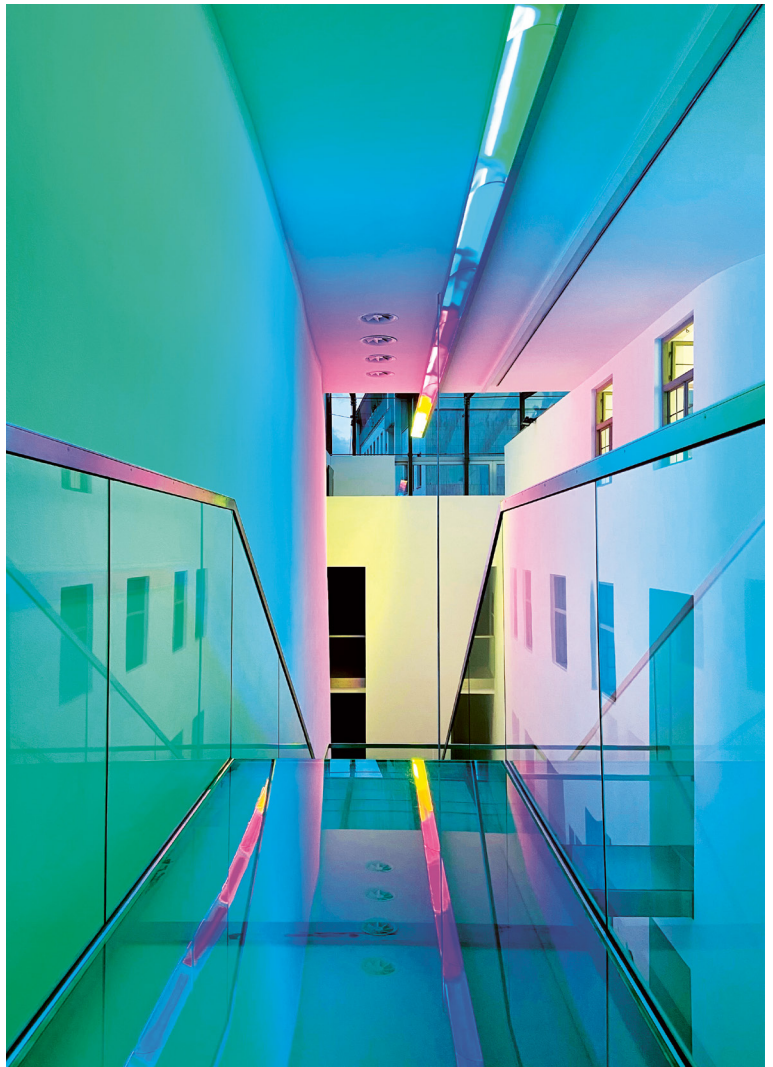
Die Flächen und Orte, die Zora Kreuzer bespielt, sind auf den ersten Blick meist unscheinbar: Es sind Außenwände, Tunnel, Flure, Treppenaufgänge oder Nischen. Doch ihre Rauminterventionen scheinen diese zu aktivieren, aus Nicht-Orten werden lichterfüllte Kunstwerke.

Die Stiftung Kunstfonds vergab 2022 den mit 10.000 Euro dotierten Förderpreis der Nachlass-Stiftung Prof. Horst Egon Kalinowski zum sechsten Mal. Die Künstlerin wurde von einer Fachjury, der Judith Egger, Frank Schlag und Prof. Leni Hoffmann angehörten, aus 73 Bewerbungen ausgewählt.

Zora Kreuzer, 1986 in Bonn geboren, studierte von 2006 bis 2012 an der Staatlichen Kunstakademie Karlsruhe, mit Studienaufenthalten an der Ecole Supérieure des Arts Décoratifs in Straßburg und der Contemporary Art School Tianjin in China. Ihre Arbeiten wurden bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

Horst Egon Kalinowski, Düsseldorfer Bildhauer und Grafiker, gründete 2011 eine Nachlass-Stiftung, die seit seinem Tod 2013 sein Œuvre bewahrt und öffentlich zugänglich hält.

Dem testamentarischen Wunsch Kalinowskis folgend, lobt die Stiftung Kunstfonds für Absolvent:innen der Staatlichen Kunstakademie Karlsruhe, an der Kalinowski von 1972 bis zu seiner Emeritierung 1989 lehrte, jährlich den Kalinowski-Preis aus. Die nächste Ausschreibung beginnt Ende 2023.



Zora Kreuzer, Spectrum, 2021,
farbige Folien, Leuchtstoffröhren
Kunst Meran © Zora Kreuzer



Nicole Wendel, Coredrawing #10,
Graphit auf Papier
Foto: Eric Tschernow

Performance auf Papier – Nicole Wendel erhält Förderpreis Schulz-Schönhausen 2022

Hören, Riechen, Fühlen, das bewusste Atmen und die Bewegung: Dies alles sind für die Künstlerin Nicole Wendel zentrale Komponenten, die sie zur Raumwahrnehmung gebraucht, welche sie wiederum in ihre grafischen Werke einfließen lässt. Ihr erklärtes Ziel: die Welt um sie herum nicht allein über den Intellekt zu erfassen und auf Papier wiederzugeben, sondern mit allen Sinnen, über eine intuitive Körperintelligenz. Das Ergebnis sind ausdrucksstarke Zeichnungen, meist in Schwarzweiß. In früheren Werken von Nicole Wendel stellten diese oft Landschaften dar, heute bleiben sie meist räumlich abstrakt. Auch mithilfe von Zeichen-Performances, filmischen Arbeiten und Installationen verleiht Nicole Wendel ihrer Kunst Ausdruck.

Der Förderpreis ist benannt nach dem Ehepaar Schulz-Schönhausen. Prof. Kurt M. Schulz-Schönhausen (1922–1999) war ein deutscher Maler und Grafiker, dessen künstlerischer Nachlass sich im Künstler:innenarchiv der Stiftung Kunstfonds befindet. Valerie Schulz-Schönhausen stiftete den Förderpreis, dessen Preisträger:in jährlich aus den Bewerbungen für ein Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds ausgewählt wird.

Der mit 10.000 Euro dotierte „Förderpreis Valerie und Prof. Kurt M. Schulz-Schönhausen“ würdigt herausragende künstlerische Leistungen im Bereich Grafik oder in der Malerei und wurde von der Stiftung Kunstfonds 2022 zum fünften Mal vergeben.

Nicole Wendel, 1975 in Karlsruhe geboren, studierte von 1997 bis 2004 an der Universität der Künste Berlin. Sie war 2004 Meisterschülerin bei Professorin Leiko Ikemura. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

Aufnahme von Vor- und Nachlässen

Aufgenommen werden abgeschlossene Werkkomplexe künstlerischer Lebenswerke bzw. wesentliche Kunstwerke eines Œuvres von nationaler Bedeutung. Bewerben können sich Künstler:innen und Künstler:innennachlässe, und zwar jederzeit und formlos. Im ersten Schritt trifft eine Kommission, bestehend aus bildenden Künstler:innen, Kunstwissenschaftler:innen und Galerist:innen, eine Auswahl und bewertet die künstlerische Qualität. Diese tagt einmal jährlich. Die Entscheidung, ob ein künstlerischer Nach- bzw. Vorlass aufgenommen wird, fällt zuletzt und rechtsverbindlich der Stiftungsrat. Sie möchten mehr Infos zum Aufnahmeverfahren erhalten? Wir freuen uns auf Ihre E-Mail an unsere Archivleitung Anna Wondrak: wondrak@kunstfonds.de.

Das Künstler:innenarchiv versteht sich als ein Ort „zwischen Atelier und Museum“: Zum einen ist es ein Depot, das künstlerische Vor- und Nachlässe sammelt, ordnet und inventarisiert. Zum anderen sorgt das Archiv dafür, dass die Kunst sichtbar bleibt, indem es sie für öffentliche Ausstellungsorte und für die Wissenschaft zugänglich macht. Das Archiv ist zudem eine agile Plattform, in der Visionen und Konzepte für das Kunsterbe der Zukunft diskutiert, entwickelt und ausprobiert werden. Im Zentrum steht dabei immer die Perspektive der Künstler:innen.

Das 2.000 m² große Archivgebäude in Pulheim-Brauweiler bei Köln wurde im April 2010 dank finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Landschaftsverbandes Rheinland eröffnet. Es bietet mehr als 50.000 Bildern, Skulpturen, Fotos, Skizzenbüchern und Entwürfen Platz.

GRAFIK und Neuzugänge im Künstler:innenarchiv – Ausstellung in Brauweiler

Nach zwei Jahren Coronapause war es im Dezember 2022 wieder so weit: Das Künstler:innenarchiv konnte die Ausstellungsreihe GRAFIK fortsetzen und seine Türen für Kunstinteressierte öffnen. Zu sehen gab es viele unterschiedliche künstlerische Positionen aus dem Archivbestand, darunter grafische Arbeiten, Serien und Fotografien von Künstler:innen wie Pidder Auberger, Renate Anger oder Kurt M. Schulz-Schönhausen. Viele der Arbeiten sowie Kunstkataloge konnten veräußert werden, der Erlös floss in den Unterhalt des Archivs.

Die Ausstellung gewährte darüber hinaus Einblicke in die Aufgaben und Themen eines Künstler:innenarchivs, dazu standen Führungen auf dem Programm.

Die nächste GRAFIK-Ausgabe ist bereits in Planung: Schon jetzt kann man sich den Kunsttermin für Dezember 2023 im Kalender vormerken, wir werden in unserem Newsletter über alle Veranstaltungsdetails informieren.



Blick in die GRAFIK-Ausstellung 2022,
mit Werken (v.l.) Renate Weh, Gerda Brodbeck,
Erich Lütkenhaus, Jockel Heenes, Hartmut
Böhm, Jochen Gerz, Pidder Auberger, Kurt M.
Schulz-Schönhausen, (Auberger, Böhm, Gerz:
VG Bild-Kunst, Bonn 2023)



Kunst on Tour – Werke von Reiner Ruthenbeck in Valencia und Krefeld

Das Künstler:innenarchiv betreut seit 2012 den Nachlass des Bildhauers Reiner Ruthenbeck (1937–2016), das bedeutende Werke aus allen Phasen seines Schaffens umfasst: von Skulpturen, konzeptionellen Arbeiten, frühen Zeichnungen bis hin zu Fotografien und umfangreichen Ephemera. 2022 präsentierten zwei Ausstellungen mehrere seiner Arbeiten.

Das Institut Valencià d'Art Modern (IVAM) zeigte in seiner Ausstellung „Far from the void. ZERO and postwar art in Europe“ im Herbst 2022 Fotografien Ruthenbecks. Ein Medium, für das der Künstler eigentlich nicht sonderlich bekannt ist. Aber wie viele Künstler:innen verdiente auch Ruthenbeck sich zu Beginn seiner Karriere den Lebensunterhalt nicht allein mit der Kunst. Er war ausgebildeter Fotograf und hielt in den 1960er-Jahren viele wichtige Ereignisse in der nordrhein-westfälischen Kunstszene fest. Auch die Aktivitäten der Düsseldorfer ZERO-Künstlergruppe nahm er in den Blick. Das IVAM präsentiert Werke u. a. von den ZERO-Vertretern Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker. Die Fotografien Ruthenbecks dokumentieren deren Kunstaktionen, wie die „ZERO-Feste“ oder die „ZERO-Demonstrationen“, und waren als Projektionen Teil der Ausstellungsinszenierung, die den historischen Kontext der ausgestellten Werke veranschaulichten.

Mit der Ausstellung ON AIR widmete sich das Kunstmuseum Krefeld vom 27. November 2022 bis zum 26. März 2023 dem Sound in der Kunst der 1950er- bis 1970er-Jahre. Das Künstler:innenarchiv stellte Reiner Ruthenbecks „Geräuschstück Nr. 2“ als Leihgabe zur Verfügung. Bei dem Werk handelt es sich um eine eindrucksvolle Installation, bestehend aus einem großen Perserteppich und einem alten Tonbandgerät, das in Dauerschleife läuft. Zu hören ist, wie ein Teppich ausgeklopft wird. Mal leiser, mal lauter ertönt das Geräusch und ein längst aus der Zeit gefallener Arbeitsvorgang wird wieder hörbar.



Reiner Ruthenbeck, Geräuschstück Nr. 2, 1973,
Installation, Teppich, Tonbandgerät
© VG Bild-Kunst, Bonn 2022



Juliana Wetten (I.) und Elisabeth Bauer,
mit Werken von Renate Weh
Foto: Stamatis Kouspakeridis

Blick in die Praxis – Studierende der TH Köln zu Besuch

Einmal im Jahr finden in Brauweiler Veranstaltungen mit Studierenden statt. Im Jahr 2022 konnte in Kooperation mit dem Institut für Restaurierungswissenschaften der Technischen Hochschule Köln ein Seminar umgesetzt werden, das sich an angehende Restaurator:innen richtete. Im Rahmen einer zweiwöchigen Praxisübung beschäftigten sie sich mit der alltäglichen Arbeit eines Archivs und entwickelten konkrete Konzepte zum Umgang mit ausgewählten Kunstwerken.

Im Fokus der Übung standen Arbeiten der Bildhauerin und Aktionskünstlerin Renate Weh (*1938), die zuvor einen Teil ihrer Werke als Vorlass an das Künstler:innenarchiv übergeben hatte. Ihr Vorlass umfasst vorwiegend Skulpturen und Collagen aus den 1960er- und 1970er-Jahren, aber auch Ephemera sowie Dokumentationen von Kunstaktionen aus dieser Zeit.

Die Werke wurden von den Archivrestauratoren begutachtet, je nach Zustand gesäubert sowie für die Archiv-Datenbank inventarisiert. Die Studierenden erhielten einen Einblick in die jeweiligen Arbeitsschritte und unterstützten bei der Werkaufnahme. Zudem entwickelten sie konkrete Konzepte zur Lagerung, zum Transport sowie zur Präsentation der Werke Renate Wehs und verfassten praktische Anleitungen zum Werkaufbau. Ein wertvoller Input, der in die künftige Archivarbeit einfließen wird und auch für Leihnehmer:innen sowie Kurator:innen wichtige Informationen liefert. Die Seminarleitung hatte Prof. Dr. Gunnar Heydenreich inne.

Einen ersten Einblick über die Werkbestände der 39 künstlerischen Vor- und Nachlässe des Archivs bietet unsere Online-Datenbank auf kunstfonds.de. Ansprechperson für interessierte Leihnehmer:innen ist Anna Wondrak, Archivleitung; wondrak@kunstfonds.de



Renate Weh, Tuch (aus der Serie Eintauchungen), Anfang der 1970er-Jahre, Wachs, Textil, Holz, Metall, 79 × 61,5 × 9 cm

Der Vorlass von Renate Weh – ein Beispiel für vergessene Kunst von Frauen?

Die Aktionskünstlerin Renate Weh (*1938) übergab im Frühjahr 2022 einen großen Teil ihres Œuvres an das Künstler:innenarchiv, darunter frühe Collagen, Arbeiten aus Wachs oder Sand und Dokumentationen ihrer Performances. Das ist dem Engagement ihres Sohnes zu verdanken, der die Bewerbung für die Übernahme ihrer Werke ins Archiv angeregt hat. Die Künstlerin selbst hatte ihre Kunst längst verstaut und nahezu vergessen: Ihre Werke lagerten mehrere Jahrzehnte in einem Gartenschuppen. Dabei war Renate Weh in der Kunstszene der 1960er- und 1970er-Jahre bekannt und in zahlreichen Ausstellungen vertreten, u. a. in der Kunsthalle Nürnberg (1967, 1970, 1976), dem Kunstverein Hannover (1969), dem Museum Fridericianum in Kassel (1969) oder dem Wallraf-Richartz Museum, Köln (1974). Die Ausstellungen waren – wie auch ihre Einzelausstellung im Museum Folkwang (1973) – meist von ihren viel beachteten Einsiebungssaktionen begleitet. 1969 erhielt sie für diese den Wilhelm-Morgner-Preis für experimentelle Kunst der Stadt Soest. Obwohl künstlerisch erfolgreich, zog sich Renate Weh Ende der 1970er-Jahre aus der Kunstszene zurück.

Erfahrungen aus dem Archiv zeigen, dass diese Entwicklung einer Künstlerinnenbiografie nicht selten ist: Viele Künstlerinnen aus der Generation von Renate Weh brachen ihre Laufbahn ab, um sich Mann und Familie zu widmen oder mit Nebenjobs finanziell zum Familienunterhalt beizutragen. Andere Künstlerinnen messen ihrer Kunst keine hohe Bedeutung zu, sie wagten den Schritt in den Kunstmarkt nicht oder er blieb ihnen zeitlebens verwehrt. Dies mag mit ein Grund sein, warum Nach- oder Vorlässe von Frauen nur ein Viertel der beim Archiv eingehenden Bewerbungen ausmachen. Im Vergleich zu männlichen Künstlern bewerben sich Frauen seltener selbst, meist sind es andere, die eine Bewerbung anstoßen. Zurzeit sind 30 Männer und neun Frauen im Künstler:innenarchiv der Stiftung Kunstfonds vertreten. Allerdings steigt die Antragszahl von Künstlerinnen kontinuierlich, sodass das Verhältnis in einigen Jahren ausgeglichen sein dürfte oder der Frauenanteil sogar überwiegt – eine Erfahrung, die der Kunstfonds auch in seinem Stipendienprogramm gemacht hat.



Renate Weh, Einsiebung: Ich, 1969,
Fotografie, 48 × 67,5 cm



3 Fragen an Prof. Nadine Oberste-Hetbleck, Direktorin Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung (ZADIK)

Weniger Sichtbarkeit von Frauen in den Archivbeständen: Beobachten Sie dies auch beim ZADIK?

Definitiv, bei uns gestaltet sich die Situation ähnlich. Frauen sind in mehrfacher Hinsicht unterrepräsentiert. Es gibt im ZADIK bisher weniger von Frauen gebildete Archivbestände. Gleichzeitig treten sie bei Kunstmarktunternehmen namentlich häufig in den Hintergrund, obwohl sie maßgebliche Arbeit geleistet haben. Ein Beispiel: Galerien wurden von Paaren geführt, auf den Geschäftspapieren stand der Name des Mannes, nicht der der Gattin. Damit fallen die Frauen in dieser Hinsicht erst mal aus der Sichtbarkeit raus. Bei historischen Fotografien fällt es uns oft schwer, die abgebildeten Frauen zu identifizieren, sie bleiben dann namenlos. Das Problem haben wir bei den Männern deutlich weniger. Selbstkritisch müssen wir feststellen, dass auch das ZADIK früher, beispielsweise in seiner Publikationsreihe „sediment“, eher den Fokus auf die männlichen Akteure im Kunstmarkt gesetzt hat – was wiederum mit den bei uns vorhandenen Archivbeständen in Zusammenhang stand. Frauen kamen dann im Kontext zu Männern vor, wie z.B. Inge Baecker als Galeristin von Wolf Vostell oder Allan Kaprow. Sie standen aber seltener mit ihrer Leistung im Zentrum der Betrachtung. Deshalb möchten wir die Perspektive heute stärker ausweiten, u.a. mit unserer nächsten Ausstellung im Oktober 2023, die sich anhand unserer Archivbestände den Tätigkeiten von Frauen im Kunstmarkt widmen wird.

Das Künstler:innenarchiv erhält von Frauen, die ab den 1980er- und 1990er-Jahren tätig waren, mehr Bewerbungen als aus den Jahrzehnten davor. Lassen sich mithilfe der Kunstmarktforschung Parallelen herstellen zwischen der steigenden Sichtbarkeit von Frauen im Kunstmarkt, in Galerien oder Auktionshäusern, und der von Künstlerinnen?

Hier fehlt es noch an Grundlagenforschung. Aber natürlich ist diese Zeit stärker geprägt vom Feminismus. Und es gab Persönlichkeiten, die sich explizit für Künstlerinnen eingesetzt haben, ihnen Räume und

Das ZADIK | Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung ist ein wissenschaftliches Institut der Universität zu Köln und widmet sich der Archivierung, Aufbereitung, Erforschung und Vermittlung internationaler Kunstsysteme. Es umfasst über 170 Bestände, vom beginnenden 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In einem Partnerprojekt werden seit 2021 auch unterschiedlichste Unterlagen des Kunstfonds aus den 1980er- und 1990er-Jahren digitalisiert, darunter Förderverträge, Korrespondenzen oder Ausstellungskataloge. Weitere Infos: zadik.info

Plattformen boten. Ein Beispiel ist Barbara Gross, die 1988 ihre Galerie in München gründete, in der sie zu Beginn ausschließlich Kunst von Frauen gezeigt hat. Ein weiteres Beispiel ist die Galeristin Monika Sprüth. Es brauchte Menschen, die Künstlerinnen, aber auch im Kunstmarkt tätige Frauen gefördert haben und ihnen Sichtbarkeit gaben.

Mit Blick auf die Gegenwart: Was ist aus Ihrer Sicht nötig, um die Position von Frauen am Kunstmarkt zu stärken?

Was wir am ZADIK leisten, ist, die Arbeit von Frauen zu erforschen, zu kontextualisieren und somit bekannter zu machen. Mit unserem Schwerpunkt „Women in the Art Market“ setzen wir diesen Fokus. Wir stellen Frauen und ihr Engagement in einem gleichnamigen, von Claudia E. Friedrich aus dem ZADIK-Team betreuten Wissenschaftsblog vor, porträtieren sie in unseren dokumentarischen Ausstellungen und bieten mit Veranstaltungen Raum für Diskussion. Man kann viel aus der Vergangenheit lernen. Dazu ist Grundlagenforschung wichtig: Mittlerweile gibt es einige interessante Studien über Frauen im Kunstmarkt, die valide Daten liefern. So können wir die Geschichte differenzierter betrachten oder stichfeste Hinweise für die aktuelle Situation von Frauen erhalten. Zudem halte ich Netzwerke für unerlässlich. Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung von Frauen untereinander sind definitiv notwendig. Wir hoffen, Frauen auch mit unseren Aktivitäten zu ermutigen, ihren Weg im Kunstmarkt zu machen. Und grundsätzlich muss das Thema Diversität im Kunstmarkt noch weiter gefasst werden – wir leisten mit unserem Projekt einen Beitrag dazu, der noch ausgebaut werden kann.

Prof. Nadine Oberste-Hetbleck,
Fotograf: Maya Claussen.



Fachkonferenz in Berlin



Katharina Grosse, Künstlerin
@ gezett

„Heute, heute, nur nicht morgen ... Wer bestimmt unser Kunsterbe?“

Volles Haus am Berliner Hanseatenweg: Das Studio-foyer der Akademie der Künste war am 13. Mai 2022 bis auf den letzten Platz besetzt. Bildende Künstler:innen, aber auch Vertreter:innen von Nachlässen, aus Kunstmarkt und Kunstwissenschaft waren gekommen, um über das Kunsterbe von morgen zu diskutieren.

Wer bestimmt, welche Kunstwerke für Folgegenerationen bewahrt werden? Welche Kriterien werden angesichts der Fülle an Kunst einerseits und übervoller Depots andererseits angesetzt und wer legt diese fest? Welche Verantwortung tragen Kunstschaffende in diesem Prozess, für ihren eigenen Nachlass sowie für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs? Mit diesen Leitfragen beschäftigte sich die Fachkonferenz, die die Stiftung Kunstfonds in Kooperation mit der Akademie der Künste Berlin veranstaltete.

So fragte Nanne Meyer das Forum, in welchem Maß man die Folgegeneration mit der eigenen Kunst belasten sollte, denn jüngere Künstler:innen brauchen Luft für Neues und der „Blick zurück auf das Jetzt“ darf keine Zumutung werden. Auch Jörg Sasse sah die



Susanne Titz, Direktorin Museum Abteiberg,
Mönchengladbach
© gezett

Produzent:innen in der Verantwortung und plädierte für einen „ausgewählten Vorlass“, der Relevantes einschließt und Überflüssiges entsorgt. Bjørn Melhus erinnerte an die geringe Halbwertszeit technischer Formate in der digitalen Kunst und an die Unwägbarkeiten der Cloud. Katharina Grosse berichtete von der von ihr gegründeten Stiftung Wunderblock, die über die eigene Werkpflege hinaus zu Themen der Malerei forschend und fördernd aktiv ist. Susanne Titz, Museum Abteiberg, und Gerrit Frieze, Galerist, appellierten an die Künstler:innen, zu Lebzeiten präzise konzeptuelle wie technische Handlungsanweisungen zu geben und klare rechtliche Entscheidungen zu treffen.

Darüber hinaus gab es Statements von Lutz Dammbeck, Künstler, Tatjana Doll, Künstlerin, Else Gabriel, Künstlerin, Werner Heegewaldt, Archivdirektor Akademie der Künste, Sabrina Hohmann, Künstlerin/Nachlass Andreas von Weizsäcker, Karin Lingl, Stiftung Kunstfonds, und Georg Winter, Künstler. Karin Sander, Direktorin der Sektion Bildende Kunst der Akademie der Künste, und Monika Brandmeier, Vorstandssprecherin Stiftung Kunstfonds, eröffneten die Veranstaltung.

Dass die Diskussion auf Augenhöhe stattfand, lag nicht zuletzt am ungewohnten Format: Es gab weder Podium noch Bühne, sondern vier einander zugewandte Sitzreihen, Moderation und Impulsstatements fanden an wechselnden Standorten statt. Beiträge und Zurufe aus dem Publikum konnten von den Moderatoren Bogomir Ecker, Künstler, und Julia Voss, Kuratorin und Kunsthistorikerin, direkt aufgegriffen und integriert werden.

Drei Aspekte wurden in den Beiträgen und der Diskussion schnell deutlich. Erstens: Sich des Zukunftsthemas Kunsterbe ernsthaft und nachhaltig anzunehmen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Zeit und Geld beansprucht. Zweitens: Bildende Künstler:innen müssen selbst aktiv werden. Und drittens: Patentlösungen gibt es nicht. Dennoch: Zu reflektieren und zu filtern, welche Kunstwerke überleben und das Kunsterbe der Zukunft bilden werden, muss demokratisch entschieden und gesellschaftlich getragen werden. Bildende Künstler:innen schaffen hierfür die Basis.

Die Stiftung Kunstfonds startete den Diskussionsprozess zum Thema Kunsterbe im April 2021. Auftakt war zunächst eine Digital-Veranstaltung. Sie hatte den Charakter eines Arbeitstreffens und rund 25 namhafte Künstler:innen nahmen teil. Diskussionsgrundlage waren Statements der Künstler:innen, die im Vorfeld von Bogomir Ecker gesammelt wurden. Eine Publikation der Statements ist im November 2021 im Salon Verlag erschienen. Weitere Informationen auf kunstfonds.de im Bereich „Veranstaltungen“.

Über die Stiftung Kunstfonds



Bundesweite Förderung von zeitgenössischer bildender Kunst und Künstler:innen

Die Stiftung Kunstfonds setzt sich seit über 40 Jahren dafür ein, künstlerisches Schaffen und die Vermittlung zeitgenössischer bildender Kunst bundesweit zu fördern. Sie vergibt Stipendien und Projektzuschüsse, fördert Kunstvermittler:innen bei Ausstellungen und Publikationen und erhält künstlerisches Lebenswerk. Künstlerische Qualität zu stärken und zu erhalten ist dabei Kern ihres Selbstverständnisses. Gleichzeitig will die Stiftung Kunstfonds das öffentliche Interesse für die zeitgenössische bildende Kunst wecken und sichtbar machen, wie fundamental und wesentlich diese für unsere Gesellschaft ist. Seit Stiftungsgründung wurden Fördergelder in Höhe von 41 Mio. Euro vergeben.

Der Kunstfonds zählt zu den sechs Bundeskulturfonds – neben Deutscher Literaturfonds, Deutscher Übersetzerfonds, Fonds Darstellende Künste, Fonds Soziokultur, Musikfonds, die kenntnisreiche und erfahrene Instrumente der Kulturpolitik des Bundes sind. Als selbst verwaltete Organisationen sind sie in der Kunst- und Kulturszene fest verankert und garantieren „bottom up“ eine national wie international vernetzte lebendige Kulturlandschaft und eine demokratisch begründete Kulturförderung. Sie tragen mit ihrer Arbeit für den kulturellen Sektor maßgeblich zur Demokratiestärkung unseres Landes bei.

Die Stiftung Kunstfonds hat ihren Sitz im Haus der Kultur in Bonn, © Stiftung Kunstfonds
Foto: Dirk Rose



Passgenaue Förderung, auch in der Krise

Die Stiftung Kunstfonds vergibt jährlich bis zu 2 Mio. Euro an Künstler:innen, Galerien, Kunstvereine, Museen und freie Kurator:innen. Darüber hinaus leistet sie im Rahmen von NEUSTART KULTUR, dem Rettungs- und Zukunftsprogramm des Bundes für Kultur, einen wesentlichen Beitrag, um die Kunstszene während der akuten Coronakrise sowie in der ebenso herausfordernden Folgezeit zu unterstützen: Rund 78 Mio. Euro zusätzliche Fördergelder konnten für die bildende Kunst vergeben werden.

Den vorläufigen Schlusspunkt dieses Engagements setzen die Mitte 2023 auslaufenden Programme „NEUSTARTplus-Stipendium“ und „NEUSTARTplus Plattformen der bildenden Kunst“: Sie besitzen Pilotcharakter, setzen Akzente für die Post-Coronazeit und ermöglichen den Geförderten einen nachhaltigen Neuanfang nach der akuten Krise. Die Erkenntnisse aus der Programmlinie NEUSTARTplus werden zudem – ergänzt um eine externe Evaluation – Grundlage für die Neuausrichtung der regulären Kunstfonds-Förderprogramme ab 2024 sein.

Autonome Fördereinrichtung mit Künstlerverbänden im Stiftungsrat

Ganz im Sinne einer „Selbstverantwortung des Kunstbetriebs“ werden alle grundsätzlichen Fragen des Stiftungsbetriebs vom Stiftungsrat entschieden, darunter auch die Besetzung von Vorstand, Kuratorium, Beirat und den Vergabejürs. Der Stiftungsrat besteht aus relevanten Akteuren und Bundesverbänden des Kunstbetriebs; er agiert demokratisch und ist allein der Stiftungssatzung verpflichtet. Ein wichtiger Grundsatz der Stiftung Kunstfonds lautet außerdem: In allen Gremien haben bildende Künstler:innen stets die Mehrheit.

Auch die Jürs bestehen mehrheitlich aus bildenden Künstler:innen, in denen darüber hinaus Galerist:innen, Kunstvereinsleiter:innen und Kurator:innen vertreten sind. Sie agieren unabhängig und sind nach den Kriterien Gender, Alter, Region und künstlerische Profession besetzt. Alle Förderungen werden im Rahmen von mehrstufigen demokratischen Abstimmungsverfahren ausgesprochen.

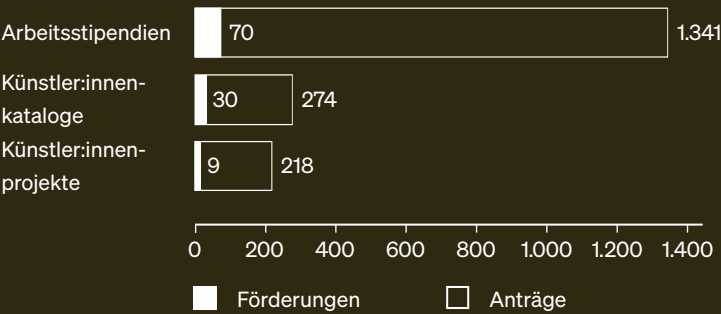
Die Vergabejürs werden vom Stiftungsrat für einen Zeitraum von drei Jahren gewählt, ein zweiter Turnus ist möglich. Der Vorstand hat hierbei kein Mitspracherecht.

Im Detail: Förderzahlen 2022

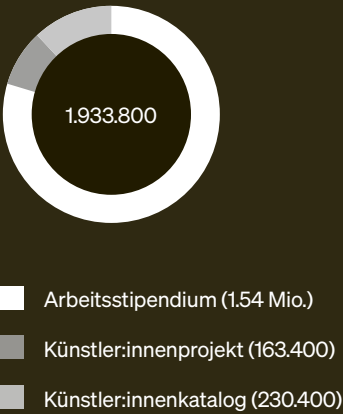
Rund 1,93 Mio. Euro flossen in die Förderungen von Arbeitsstipendien, Künstler:innenprojekten und Publikationen. Der reguläre Kunstfonds-Etat für die Arbeitsstipendien wurde dabei um 1 Mio. Euro NEUSTART KULTUR-Gelder aufgestockt. Trotz der Aufstockung war das Programm stark überzeichnet: ein deutliches Zeichen für den hohen Förderbedarf bei bildenden Künstler:innen.

Programme für bildende Künstler:innen

Verhältnis gültige Anträge und Förderungen nach Kategorie



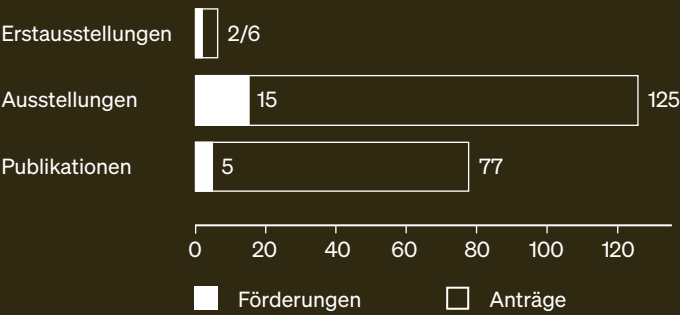
Fördersumme nach Kategorie (€)



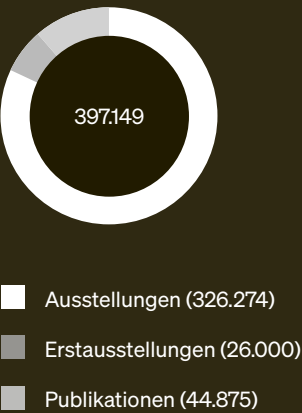
Programme für die Kunstvermittlung

Mit knapp 397.000 Euro förderte der Kunstfonds (Erst-)Ausstellungen und Publikationen.

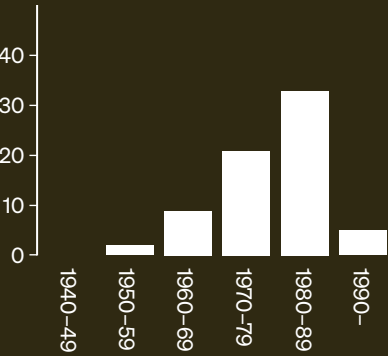
Verhältnis Anträge und Förderungen nach Kategorie



Fördersumme nach Kategorie (€)

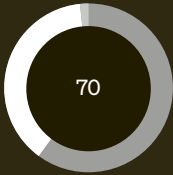


Jahrgänge der Stipendiat:innen 2022



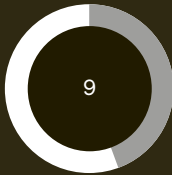
Verhältnis Frauen/Männer/Divers

Arbeitsstipendien



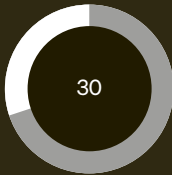
Männer

Künstler:innen-projekte



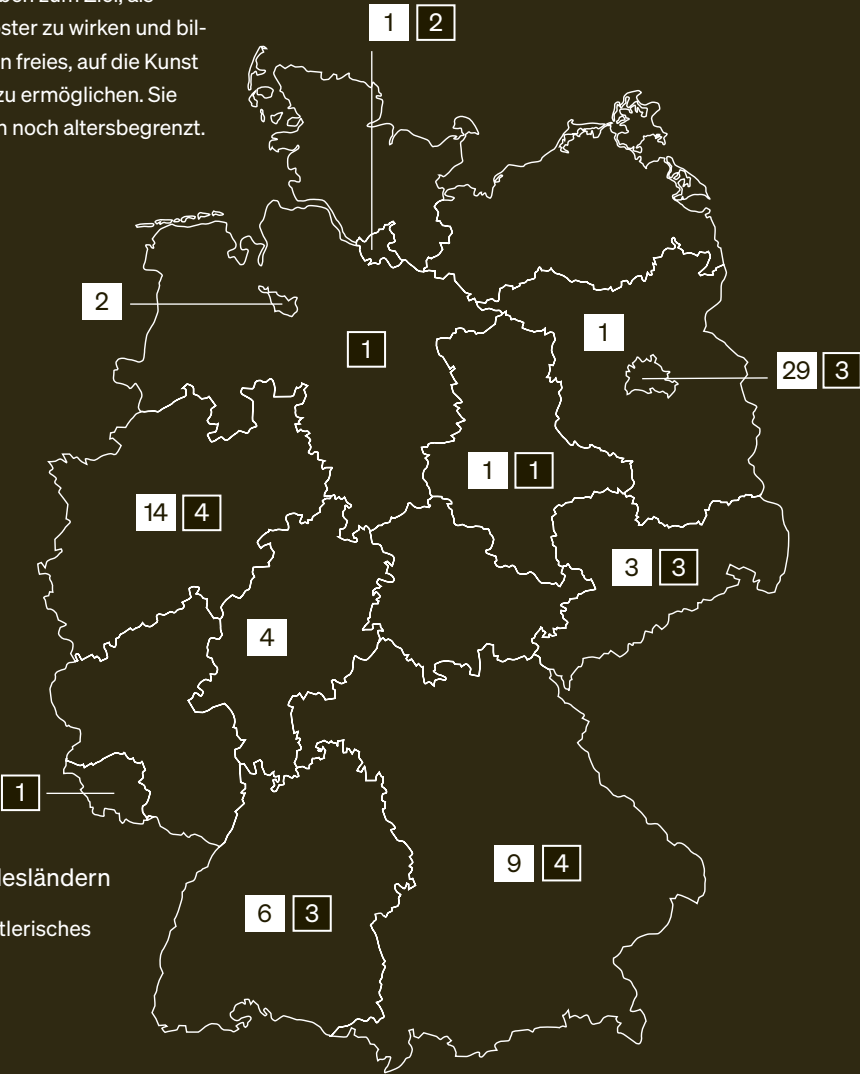
Frauen

Künstler:innen-kataloge



Divers

Die Arbeitsstipendien haben zum Ziel, als nachhaltiger Kreativ-Booster zu wirken und bildenden Künstler:innen ein freies, auf die Kunst konzentriertes Arbeiten zu ermöglichen. Sie sind weder ortsgebunden noch altersbegrenzt.



Förderung nach Bundesländern

Die Stiftung fördert künstlerisches Schaffen bundesweit.

Arbeitsstipendien

Ausstellungen, Erstaussstellungen, Publikationen

Stiftungsrat

Akademie der Künste

Pariser Platz 4, 10117 Berlin
Telefon 030 20057-1000
Telefax 030 20057-1702
info@adk.de
www.adk.de

Deutscher Künstlerbund

Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin
Telefon 030 26552281
Telefax 030 26552283
info@kuenstlerbund.de
www.kuenstlerbund.de

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV)

Lützowplatz 9, 10785 Berlin
Telefon 030 61107-550
Telefax 030 61107-470
adkv@kunstvereine.de
www.kunstvereine.de

Internationales Künstlergremium/ Deutsche Sektion (IKG)

c/o Ina Bierstedt
inabierstedt@berlin.de
www.ikg-art.org

Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK)

Markgrafendamm 24 – Haus 16
10245 Berlin
Telefon 030 2640970
Telefax 030 28099305
info@bbk-bundesverband.de
www.bbk-bundesverband.de

Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden (GEDOK)

Weberstraße 59a, 53113 Bonn
Telefon 0228 2618779
Telefax 0228 2619924
gedok@gedok.de
www.gedok.de

Bundesverband Deutscher Galerien und Kunsthändler (BVDG)

Dessauer Straße 32, 10963 Berlin
Telefon 030 263922980
Telefax 030 263922985
www.bvdg.de

Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst

Weberstraße 61, 53113 Bonn
Telefon 0228 915340
Telefax 0228 9153438
info@bildkunst.de
www.bildkunst.de

Vorstand

Prof. Monika Brandmeier (Sprecherin)
Prof. Bjørn Melhus
Frank Michael Zeidler

Kuratorium

(Jury für die Förderprogramme Arbeitsstipendium und Künstler:innen-projekt)

Christine Bergmann
Judith Egger
Erika Ehlerding
Beate Engl
Manuel Franke
Elke Gruhn
Kerstin Honeit
Kriz Olbricht
Rupert Pfab

Christoph Rodde
Oliver Ross
Frank Schlag
Ursula Schöndeling
Heidi Specker
Albert Weis
Nicole Zeddies (BKM)
Maira Zoitl

**Kommission zur Vergabe der
Förderprogramme für Kunstvermittler:innen
Ausstellungen und Publikationen**

Ina Bierstedt
Harry Hachmeister
Christian Helwing
Anne Hille

Simone Neuenschwander
Klaus Schmitt
Dorit Trebeljahr
Thomas Weber

**Kommission zur Aufnahme von
Künstler:innennachlässen und zur Vergabe
im Förderprogramm „Erarbeitung von
Werkverzeichnissen“**

Dr. Eugen Blume
Thomas Florschuetz
Martin Honert
Karin Kneffel

Nanne Meyer
Norbert Radermacher
Ulrike Rosenbach
Rupert Walser

**Kommission für das Sonderförderprogramm
21/22 NEUSTART KULTUR**

Dierk Berthel
Monika B. Beyer
Martina Detterer
Christoph Girardet
Karin Hochstätter
Iris Hoppe
Birgit Jensen
Mathias Lindner

Vanessa Joan Müller
Martin Pfeifle
Andreas Schmid
Anne Schwarz
Petra Spielhagen
Maren Strack
Cecilia Szabó
Sofi Zezmer

Beirat für das Künstler:innenarchiv

Bogomir Ecker
Dr. Corinna Franz
Doris Granz
Silke Leverkus

Dr. Jürgen Rolle
Ingrid Scheller
Frank Michael Zeidler

Kontakt und Team

Stiftung Kunstfonds zur Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst

Weberstraße 61
53113 Bonn
Telefon 0228 336569-0
Telefax 0228 336569-20
info@kunstfonds.de
kunstfonds.de

Vorstand

Prof. Monika Brandmeier
(Sprecherin)
Prof. Bjørn Melhus
Frank Michael Zeidler

Geschäftsführung

Dr. Karin Lingl

Verwaltungsleitung

Oliver Swaczyna
swaczyna@kunstfonds.de

Finanzen

Claudia Bergmann
bergmann@kunstfonds.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Jenny Fleischer
fleischer@kunstfonds.de

Förderung

Nora Höglinger
(Projektleitung)
hoeglinger@kunstfonds.de

Birgit Flöhr
floehr@kunstfonds.de

Marjatta Hölz
hoelz@kunstfonds.de

Karla Kretz
kretz@kunstfonds.de

Claudia Rümmele
ruemmele@kunstfonds.de

Carolin S. Ruß
russ@kunstfonds.de

Künstler:innenarchiv

Auf der Insel 1
50259 Pulheim

Anna Wondrak (Leitung)
wondrak@kunstfonds.de

Florian Szibor
szibor@kunstfonds.de

Stamatis Kouspakeridis
kouspakeridis@kunstfonds.de

Büro Berlin

Köthener Straße 44
10963 Berlin

Übersicht Reguläre Förderungen 2022

Arbeitsstipendien

Paula Ábalos Santibáñez	Aylin Leclaire
Emma Adler	Sajan Mani
Yalda Afsah	Christine Moldrickx
Özlem Altin	Christophe Ndabananiye
Tolia Astali und Dylan Peirce (Künstlerduo)	Emilia Neumann
Eliza Ballesteros	Lena Ditte Nissen
Rebekka Benzenberg	Kathrin Partelli
Achim Bertenburg	Simon Pfeffel
Katrin Bertram	Sophia Pompéry
Gabi Blum	Lisa Premke
Barbara Breitenfellner	Maximilian Prüfer
Viktor Brim	Sarah Pschorn
Johannes Büttner	Christine Reifenberger
Rob Crosse	Jan Schmidt
Bradley Davies	Ulrike Schulze
Aleksandra Domanovic	Farkhondeh Shahrودي
Julia Eichler	Tracey Snelling
Christian Ertel	Julius Stahl
Christian Falsnaes	Erik Sturm
Leonie Felle	Susa Templin
Bernhard Fuchs	Helen Verhoeven
Thomas Geiger	Sunette Viljoen
Jörg Gelbke	Franz Wanner
Juliane Götz	Evgenija Wassilew
Manuel Graf	Sinta Werner
Johannes Gramm	Kai-Hendrik Windeler
Anna Lena Grau	Andrea Winkler
Eva Grubinger	Ina Wudtke
Carla Guagliardi	Florian Zeyfang
Vincent Haynes	
Elena Helfrecht	
Veronika Hilger	
Benedikt Hipp	
Olaf Holzapfel	
Kerstin Honeit	
Irène Hug	
Urban Hüter	
Justyna Janetzek	
Martin Kähler	
Ji Su Kang-Gatto	
Julia Carolin Kothe	

Künstler:innenprojekte (Projektzuschüsse für Einzelkünstler:innen)

Eva Berendes	Gregor Kasper
Roland Boden	Kriz Olbricht
Arpad Dobriban	Heike Pallanca
Oliver Gather	Susan Philipsz
Nathalie Grenzhaeuser	

Erarbeitung von Werkverzeichnissen

Heike Kati Barath
Bernd und Hilla Becher
Heinz Breloh
Jürgen Drescher
Arno Fischer
Asta Gröting

Christina Kubisch
Silke Leverkühne
Christa Näher
Ludwig Schirmer
Sam Szembek
Norbert Wagenbrett

Projekte von Künstler:innengruppen, Kunstvermittler:innen und Institutionen

Geförderte Ausstellungen

Alf Lechner Stiftung –
Lechner Museum: Susanne
Tunn Retrospektive

Galerie Deschler, Berlin:
Patricia Waller, „It's my Life“
(Retrospektive)

Hamburger Kunsthalle:
FUTURA

Kunsthau Dresden: Listening
to the Stones

Künstlerhaus Stuttgart:
Anike Joyce Sadiq:
Inclusion / Einschluss

Kunstpala Erlangen: Das
Operndorf Afrika zu Gast im
Kunstpala

Kunstraum Tosterglope e. V.:
Eine Brücke für die Utopie

Port25 – Raum für
Gegenwartskunst/
Behm&Vogel: Raum der
Zeichnung

REDRAW TRAGEDY: REDRAW
TRAGEDY

Saarlandmuseum
Saarbrücken, Moderne
Galerie: Ulrike Rosenbach:
Retrospektive

Spinnerei e. V.: POCHEN
Biennale 2022

Stadtmuseum Bonn:
Die Mysterien finden im
Hallenbad statt

Stiftung Galerie für
Zeitgenössische Kunst
Leipzig: The Violence of
Position

Wepser e. V.: Like Water –
Weibliche Wut im Kontext

YELLOW SOLO Project Space:
Olaf Nicolai – Innere Stimme

Geförderte Erstaussstellungen

Galerie Altes Rathaus
Musberg, Kulturkreis LE e. V.:
Suah Im: schwach-biegsam-
stark

MEWO Kunsthalle: Paul
Kolling: Break of Gauge

Publikationen

Geförderte Publikationen von
Künstler:innengruppen, Kunstvermittler:innen
und Institutionen

Ruttkowski;68: Daniel
Taggnoe Cost Weißbach

K. Verlag / Owned by Others:
A Map to Possession Island

Kunstverein Bielefeld: KRITIK

Mitteldeutscher Verlag:
Semjon Prosjak:
Dnepropetrowsk – Sednjew –
Halle

THE BOOKS THE BOOKS/
Meyer Rath: Peter Torp: Atlas
der Silben

Geförderte Einzelkataloge von bildenden
Künstler:innen

Ixmucané Aguilar: Fraitaxtsēs
sores tsîn ge ra#gâ –
Even Friday's sun sets

Daphne Ahlers: Daphne
Ahlers Works 2016 – 2022

Helene Appel: Among Trees,
Among Sand Grains

Michael Bause: Michael
Bause / Collagen 1983 – 2021

Wolfgang Bellwinkel:
Vast Land

Frank Bölter: Der Weg des
geringsten Widerstandes

Bram Braam: Monographie
Bram Braam

Mirja Busch: Pfüetzenarchiv

Sol Calero

Marco Canevacci: SOFT,
SEXY, FANTASTIC

Jacqueline Duhr: China
Complex

Ulrike Flaig: LISTEN TO THE
SPACE

Kati Gausmann: Planet A

Simone Gilges: freier Kopf

Anna Herms: Due Magneti

Rita Kanne

Jeewi Lee: Jeewi Lee_Index

Nikolaus List:
Analphabetismus Nr. 6

Losif Lykakis: Did I Say
Something Inappropriate?

Henrike Naumann: OBJECTS

Julia Phillips:
Energy Exchange

Andrea Pichl: Einzelaus-
stellung Schwartzsche Villa

Dagmar Varady Prinich:
SAMMLUNG.
Eine künstlerische Anordnung
im Raum (AT)

Stefan Roigk

Romana Schmalisch:
Feindliche Übernahme

Maria Sewcz: JETZT, BERLIN

Egbert Trogemann:
Terra Nova

Amelie von Wulffen:
Neue Bilder und Installationen
2017 – 21

Christine Würmell:
Public Un / Happiness

Cosima zu Knyphausen:
Cento

Jahresbericht 2022 der Stiftung Kunstfonds

Redaktion: Jenny Fleischer, Dr. Karin Lingl

Gestaltung: cdlx, Berlin

© Stiftung Kunstfonds

© Abbildungen: So nicht anders vermerkt,
Stiftung Kunstfonds/VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Alle Rechte vorbehalten.

Druck und Bindung: Königsdruck



Stiftung Kunstfonds zur Förderung der zeitgenössischen bildenden Kunst

Weberstraße 61

53113 Bonn

Telefon 0228 336569-0

Telefax 0228 336569-20

info@kunstfonds.de

Künstler:innenarchiv der Stiftung Kunstfonds

Auf der Insel 1

50259 Pulheim

kunstfonds.de

STIFTUNG KUNSTFONDS

Die Stiftung Kunstfonds wird gefördert von der
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und
Medien und der Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



**Bild
Kunst**

RO

